

Christian Holl

Zwischen Pragmatismus und Programm

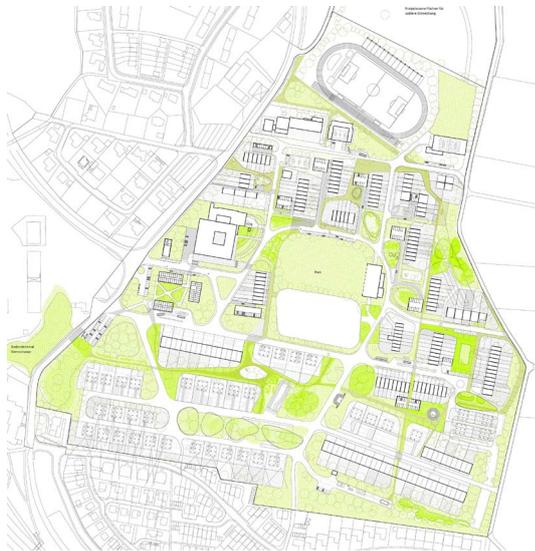


European 12 ist entschieden, in Heidelberg wurde am 31. Januar die Ausstellung mit den ausgezeichneten Arbeiten der deutschen Standorte eröffnet, ergänzt um die Ergebnisse aus Warschau. Die großen Gesten, die bunten Arbeiten sind seltener geworden. Der Gesamtqualität hat das nicht geschadet.

Zum 12. Mal schon wurden sie ermittelt: die Gewinner im größten internationalen Architektur- und Städtebau-Ideenwettbewerb für junge Architekten. Thema dieses Mal: Adaptable City. Ende Januar wurden die Preise für die deutschen Standorte verliehen und eine Ausstellung dazu eröffnet.

Wenn auch die Gesamtzahlen sich nicht wesentlich von denen von vor zwei Jahren unterscheiden, gibt es doch einen bemerkenswerten Unterschied. 1826 Teams, 49 Wettbewerbsareale in 17 Ländern waren es bei der elften European-Auflage, dieses Mal hatten 1762 Teams Arbeiten eingereicht, die nun 51 Standorte verteilen sich auf 16 Länder. Aus deutscher Sicht sehr erfreulich ist, dass die Anzahl der deutschen Standorte sich von fünf auf zehn verdoppelt hatte; nimmt man das deutsch-schweizer Projekt Kreuzlingen/Konstanz hinzu, sind es sogar elf geworden. Möglicherweise zeigt Wirkung, dass intensiv für den Wettbewerb getrommelt wurde, es mag sich auch hierin ausdrücken, dass Deutschland von der großen Krise deutlich weniger betroffen

ist als andere Länder. Bayern hat vier Standorte angeboten, Baden-Württemberg mit Konstanz/Kreuzlingen drei – hier habe sich, so war bei der Eröffnung zu hören, der Regierungswechsel in Stuttgart bemerkbar gemacht; die Auslobung sei schlicht zuverlässiger an die Kommunen weitergeleitet worden. Und so ergab sich ein deutliches Übergewicht: nur drei Standorte waren nicht aus Süddeutschland. Das mag Zufall gewesen sein und sollte nicht überbewertet werden, aber dass erneut bedauerlicherweise bis auf München die großen Zentren fehlen – Frankfurt, Köln, Hamburg, Berlin & Co – ist wohl weniger zufällig; ein Versäumnis, das um so schwerer wiegt, wenn man bedenkt, dass von Städten wie Wittenberge ein entsprechendes und bewundernswürdiges Engagement geleistet wird.



Hohe Qualität der Freiräume:
Preisträgerarbeiten Donauwörth (links) und Kaufbeuren

Links und Infos

Im Internet sind alle ausgezeichneten Arbeiten einzusehen:

Folgen Sie [diesem Link](#)

Die Ausstellung im Kultur- und Kreativwirtschaftszentrum in der alten Feuerwache, Emil-Maier-Straße 16, Heidelberg (zu Fuß nur wenige Minuten vom Bahnhof aus) ist bis zum 16. Februar zu sehen. Sie ist montags bis freitags von 16 bis 20 Uhr, samstags und sonntags von 12 bis 18 Uhr geöffnet.

Über die weiteren Standorte ist Information [unter diesem Link](#) zu finden.

Über European 11 berichtete Christian Holl auf den Internetseiten des Portals www.german-architects.com am 7. März 2013.

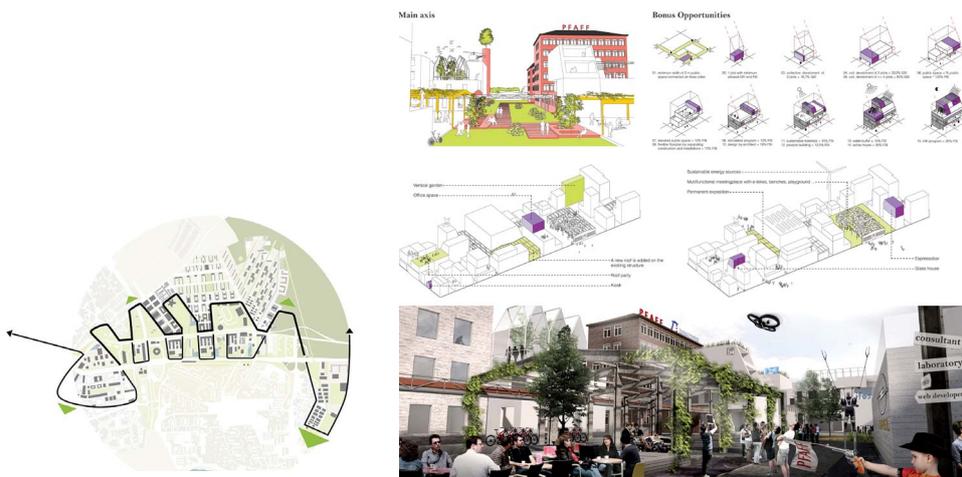
Realisierungen sind realistisch

Auffällig in Heidelberg war, dass das, was man in der Vergangenheit mit European assoziiert hatte, weit weniger zu finden war: die große Geste, das einheitliche strukturelle Muster, die Bemühung um eine neue, eigene Formensprache. Viele Arbeiten sind deutlich pragmatischer, man kann sich vielfach den Weg in eine Realisierung gut vorstellen. Besonders offensichtlich ist dies – auch durch die Aufgabe bedingt – in Nürnberg und München, wo sehr konkret nach Wohnungsbauideen gesucht wurde. Hierfür waren überdurchschnittlich viele Arbeiten eingereicht worden. Und es ist ja durchaus kein Makel, wenn es die Arbeiten potenziellen Bauherren einfacher machen, die Herausforderung einer Umsetzung anzunehmen.

Bei den größeren Wettbewerbsgebieten ist die Konzentration auf einen maßgeblichen architektonischen Baustein einer Strategie der differenzierten Typen gewichen, die den Bestand stärkt, wie es etwa der siegreiche Beitrag für Bitterfeld zeigt. Dadurch kommt der Vernetzung und den Freiräumen eine wichtige Rolle zu. Deutlich wird dies auch an drei Arbeiten, die hier stellvertretend genannt werden sollen.

Donauwörth hatte nach Ideen für ein 30 Hektar großes Kasernen-Areal gesucht. Ohne weitere Flächen zu versiegeln, wird aus dem Bestand vom französischen Team Valentin Cordebar (FR) und Raphael Masson (FR) eine Strategie der Umnutzung entwickelt, die auch mit der städtebaulichen Figur des Areals umzugehen weiß. Auch in Kaufbeuren – hier waren Ideen für den 230 Hektar großen Fliegerhorst gefragt, der durch die Luftwaffe genutzt wird, aber geschlossen werden soll – hatte das Freiraumkonzept maßgeblich zur Jury-Entscheidung beigetragen. Mit einem Wechsel aus extensiv genutzten Grünflächen und städtischen Parks überzeugte ein spanisch-italienisches Team; die Start- und Landebahnen werden als strukturierende Elemente integriert, eine Entwicklung in mehreren Phasen ist möglich.

In Mannheim waren Konzepte für die autobahnähnliche B38 gefragt, die von Nordosten in die Stadt führt. Gewonnen hat auch hier ein Team, das Freiraum und Bebauung als Einheit gedacht hat: Ein mäandrierendes Band unterteilt die Bundesstraße in Wechsel aus Bebauung und Freiräumen, die insbesondere in Querrichtung die Verbindung zum Bestand herstellen.



Mannheim : Konzeptskizze (links), Kaiserslautern: Rahmen für eine offene Entwicklung

Offene Zukunft

Stärker programmatisch gedacht wurde in Kaiserslautern. Für ein brachgefallenes Industrieareal schlugen die Gewinner einen Mix vor aus konkreten Vorschlägen, einem Regelwerk, einer Entwicklungsstrategie und Bereichen, die kontrolliert sich selbst überlassen werden sollen. Eine bedenkenswerte Anregung, die nicht vorgibt zu wissen, was die Zukunft bringen wird.

Weitaus weniger erprobt ist der Umgang mit Einfamilienhausgebieten. Sie könnten in Zukunft zu die Kommunen belastenden, weil in Teilen brachfallenden Arealen werden. Für die Jury formulierte Kirstiaan Borret, dass diese Aufgabe die vielleicht interessanteste, wichtigste, aber auch schwierigste gewesen sei. Eingebracht hatten sie drei der an der Regionale 2016 beteiligten, westfälischen Städte: Ahaus, Dorsten und Nordkirchen. Dem Bearbeiter halfen keine Referenzprojekte, die die Bewälti-

gung der Aufgabe leichter hätten machen können. Dem ist es geschuldet, dass nicht ein Preisträger, sondern vier gleichrangige Ankäufe prämiert wurden. Die Lösung, so Borret, müsse noch gefunden werden. Die Jury machte Mut, alle vier Teams zu einem Workshop einzuladen und die Chance zu nutzen, deren Anregungen aufzugreifen, sowohl differenzierter Betrachtung als auch dem Umgang mit den für solche Gebiete typischen und sich wiederholenden Bausteinen eine Chance zu geben..



Ideen für die Weiterentwicklung von Einfamilienhausgebieten: „Kein Land für alte Männer“ (oben) will den Gemeinschaftsgedanken stören, „Rising Stars“ sucht nach Anpassungspotenzialen, indem die Typenvielfalt erweitert wird.

Damit ist angesprochen, was European so besonders macht – dies ist einer der wenigen verbliebenen Ideenwettbewerbe, die den Raum für Auseinandersetzungen öffnen, ohne das Instrument des Wettbewerbs zu missbrauchen. Hier darf gedacht werden, was vom Auslober nicht schon zuvor als Notwendigkeit ermittelt wurde, die nicht schon Lösungen gefunden haben, für die lediglich noch Form und Gestaltung gesucht wird. Die Ergebnisse von European aufzugreifen und weiterzudenken und zu entwickeln, ist keine einfache Aufgabe, sie erfordern auch vom Auslober Kreativität. Um die die Städte aber nicht herumkommen, wollen sie sich nicht auf einfache, politisch vermittelbare, aber letztlich doch nur Bekanntes aufwärmende Strategien beschränken. Mit einem Wort: Wir brauchen European auch außerhalb von European.